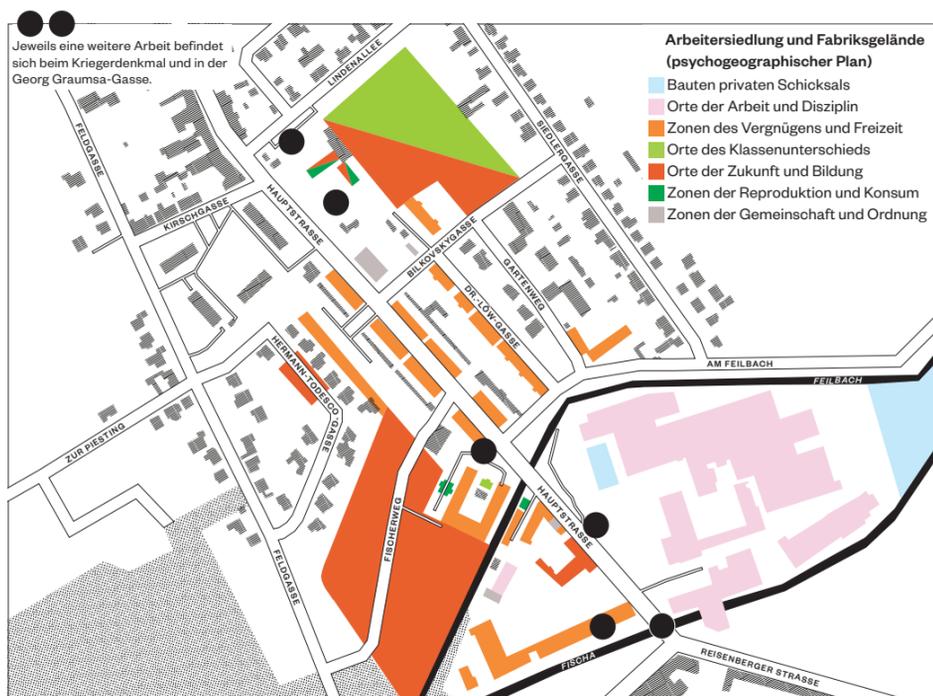


Linda Bilda Arbeite Nie

Raumgefüge und Plakazin in Gramatneusiedl
2013/2015



KULTUR NIEDERÖSTERREICH Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich

Inhaltsverzeichnis

- 5 „Arbeite Nie“: Zum Kunstprojekt von Linda Bilda in Marienthal
Silvia Eiblmayr
- 17 Marienthal: Brennpunkt von Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst
Reinhard Müller
- 31 Impressum

Table of Contents

- 5 **Arbeite Nie (Never Work)**
On Linda Bilda's Art Project
in Marienthal
Silvia Eiblmayr
- 17 **Marienthal as a Point of Economic, Scientific, and Artistic Interest**
Reinhard Müller
- 31 **Imprint**



„Arbeite Nie“: Zum Kunstprojekt von Linda Bilda in Marienthal

Silvia Eiblmayr

„Arbeite Nie“, mit diesem Imperativ gibt Linda Bilda ihrem Projekt für Marienthal/Gramatneusiedl ein schlagkräftiges kritisches Vorzeichen, um einen historischen Bogen zu schlagen, nämlich von der aktuellen, weltweit durch das Wort „Krise“ definierten Debatte zum Thema „Arbeit“ zurück zu den Anfängen der Industrialisierung und der damit verbundenen wechsellvollen Geschichte der Arbeiterbewegung, für die Marienthal exemplarisch und einzigartig steht. Linda Bildas „Arbeite Nie“ ist doppeldeutig, speziell an einem Ort, der dafür bekannt ist, dass er Schauplatz einer bedeutenden Studie über Arbeitslose war, und ihr Kunstprojekt nähert sich diesem Ort vielschichtig, dialektisch und gewitzt. Es besteht aus zwei Teilen, einer Intervention im öffentlichen Raum von Marienthal/Gramatneusiedl und einem Plakazin, einer Mischung aus Plakat und Magazin.

Das Plakazin, um mit diesem zu beginnen, trägt den Titel „Arbeitsfluss“ und wurde in zwei verschiedenen Ausgaben (2013 und 2015) in hoher Auflage gedruckt und gratis verteilt. Es ist ein künstlerisch und inhaltlich dichtes Druckwerk, in dem es vornehmlich um das Heute, aber auch um Rückbezüge zur Vergangenheit, zu den 1930er-Jahren, geht; Linda Bilda lässt einen Lastwagenfahrer zu seinem Arbeitsleben zu Wort kommen und eine arbeitslose Spanierin, die ihre Wohnung verloren hat. Es finden sich darin aber auch Zitate aus der Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“¹ sowie ein Auszug aus Jura Soyfers Romanfragment „So starb eine Partei“, das von der Auflösung des österreichischen Parlaments durch die Regierung Dollfuß handelt. In einem persönlichen Exkurs nimmt Linda Bilda selbst programmatisch Stellung zu der alten, nach

Arbeite Nie (Never Work)

On Linda Bilda's Art Project in Marienthal

Silvia Eiblmayr

The imperative *Arbeite Nie* (Never Work) is the title of Linda Bilda's powerful and critical art project for Marienthal, a housing development in Gramatneusiedl, in which she creates a link between work as a theme, now universally associated with the global crisis, and the beginning of industrialization as well as the richly layered history of the labor movement, for which Marienthal is an unique example. Linda Bilda's "Arbeite Nie" has a double meaning, especially in an area that is a well-known site of an important study on unemployment. Her art project, which takes a complex, dialectical, and clever approach to this site, consists of two parts: an intervention in the public space of Marienthal, and a "Plakazin" – a kind of poster-magazine.

The "Plakazin," entitled *Arbeitsfluss* (Workflow), was printed in two editions (2013 and 2015) in large numbers and handed out for free. This richly illustrated publication full of interesting content primarily addresses today's situation while also referring to the past – specifically, to the 1930s. It features a truck driver talking about his work, as well as a young woman from Spain who is unemployed and has lost her apartment. It also includes quotes from the study *Marienthal: The Sociography of an Unemployed Community*¹ as well as an excerpt from the unfinished novel by Jura Soyfer *Thus Died a Party*, which is about the dissolution of the Austrian parliament by Dollfuß's government. In a more personal aside, Linda Bilda lays out her programmatic position on the old, but still valid, question formulated by Marx regarding the value of work, the exploitation of workers, and the capitalist logic of maximizing profit.

- 1 Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld, Hans Zeisel: *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch*. Wien 1933, 2. Auflage, Vorwort von Paul F. Lazarsfeld (1960), Suhrkamp, Frankfurt am Main 1975.

wie vor göltigen Marx'schen Frage nach der Bewertung von Arbeit, zur Ausbeutung der Arbeitenden, zur kapitalistischen Logik der Profitmaximierung, und sie plädiert für „den Rückzug und die Veränderung von Arbeitssituationen, die den Menschen schaden“. Als Comic-Künstlerin lässt sie dort auch ihre gezeichneten Heldinnen und Helden auftreten, die das „ganz normale“ Phantasma ihrer Arbeitswelten auf den Punkt bringen. In der zweiten Ausgabe des in Linda Bildas Comic-Stil gestalteten Plakazins – nun mit einem bewusst populären Katzenmotiv am Cover – finden sich ein Plan mit den exakten Angaben zu den Orten, an denen sie ihre Bildzeichen in den Ort gesetzt hat, sowie ein Text von Reinhard Müller zum Thema Arbeitslosigkeit im gegenwärtigen Wirtschaftssystem und Interviews mit arbeitslosen Menschen.

In der Intervention „Arbeite Nie“, die Linda Bilda in zwei Etappen in den Jahren 2013 und 2015 realisiert hat, geht es um den Ort Gramatneusiedl/Marienthal. Die künstlerische Form, die sie für ihre Intervention gewählt hat, nennt Linda Bilda „Raumgefüge“, ein Begriff, der das Performative mit dem Strukturellen verbindet. Das „Raumgefüge“ dockt an die vorhandene Substanz an, um zugleich auch die bereits verschwundene wieder ins Bewusstsein zu holen. Linda Bilda entwickelte einen ganz eigenen Ortsplan, ihre eigene „Ordnung der Dinge“, auf dessen Spuren sie das Publikum mit einer Aufforderung losschickt: Es soll zusammen mit ihr, ihren Methoden und ihren Überlegungen zu Marienthal diesen Ort auf neuen und anderen Wegen erforschen und wahrnehmen. Ihr Projekt bildet in diesem Sinn auch eine Erweiterung dessen, was das hervorragende Museum von Gramatneusiedl bereits macht.

- 1 M. Jahoda, P. F. Lazarsfeld, and H. Zeisel: *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch* (Vienna, 1933). 2nd edition with a foreword by P. F. Lazarsfeld (1960). Published in book form by Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1975. Most recent English translation: *Marienthal: The Sociography of an Unemployed Community* (New Brunswick/London: Transaction Publishers, 2002).

She calls for “rejecting and changing work situations that harm people” and lets the heroines and heroes of her comic drawings explore the “everyday” illusions of their work situations. The second edition of the “Plakazin,” which Linda Bilda designed in the style of a comic – this time with a cat motif on the cover, chosen for the popularity of such images –, included not only a map with the places and exact details where she mounted her pictorial signs in the town, but also a text by Reinhard Müller on unemployment in today’s economic system, and interviews with several people who are unemployed.

The project *Arbeite Nie* which was realized in 2013 and 2015 concerns the Marienthal neighborhood of Gramatneusiedl. Linda Bilda calls her chosen artistic form of intervention “Raumgefüge,” or spatial formation, thus blending performative with structural elements. She integrates this spatial formation into the current architecture to remind us of what is no longer there. For this purpose, Linda Bilda created a street map of the area that is categorized according to seven themes, representing her own “order of things.” The map sends us on a hunt for historical clues. In this way, her methods and ideas encourage us to perceive and explore Marienthal in new and different ways. Her project can therefore be regarded as an extension of the excellent work already being done by the Museum Marienthal-Gramatneusiedl.

Grounding her project in a specific analysis of the area and its different functions, Linda Bilda developed seven themes. These are marked in the street map by a system of color coding. They are also represented by signs, or emblems, which the artist designed





Linda Bildas Konzept beruht auf einer spezifischen Analyse des Ortes und seiner unterschiedlichen Funktionen, aus der sie sieben verschiedene Kategorien entwickelt hat, die sie in einem von ihr entworfenen Ortsplan farblich markiert und für die sie jeweils ein Signet entworfen hat, das dann im Ort an ausgesuchten Stellen auftaucht. In diesem Plan überschneiden sich Vergangenheit und Gegenwart; es werden auch die bereits verschwundenen Bauten und Plätze virtuell wieder lebendig gemacht und deren Geschichte – gerade weil es nun teilweise Leerstellen sind – in Erinnerung gerufen. Ziel der Künstlerin ist, dass diese Orte sowohl inhaltlich, gedanklich als auch emotional neu besetzt werden und damit auch neue Assoziationen auslösen.

Der Ortstplan hat die Form eines Tisches, der neben dem Museum aufgestellt ist. Es ist ein elegantes Objekt aus einer Kombination aus Glas und Plexiglas – eine Technik, die Linda Bilda erfunden hat und für die sie ein Patent besitzt. Es ist eine feine Koinzidenz, dass sie diese Technik gerade in Marienthal anwenden kann, dessen industrielle Gegenwart eine Fabrik für Plexiglas darstellt.

Für die sechs den jeweiligen Kategorien zugeordneten, ebenfalls auf Glasplatten gedruckten Signets, die sie in der für sie typischen comicartigen grafischen Verknappung gestaltet hat, suchte sich Linda Bilda ihre Motive in Marienthal. Die ORTE DER ARBEIT UND DISZIPLIN repräsentiert ein Stoffmuster der Textilfabrik Marienthal, die ORTE DES KLASSENUNTERSCHIEDES ein Bild des Farbkidirektors Max Todesco in herrschaftlicher Pose. Für die BAUTEN DES PRIVATEN SCHICKSALS steht ein Architekturelement eines Arbeiterwohnhauses, für die ZONEN

herself. These are mounted at certain local points of interest. Together with the street map, they intertwine the past with the present. Buildings and sites that are no longer there are brought back to life, along with their history, thus filling the gaps. The artist's aim is to restore the content, meaning, and emotions associated with these places while also triggering new associations.

The street map is integrated in a table standing next to the museum. It is an elegant object made of glass and Plexiglas, manufactured in a technique that Linda Bilda has invented and patented herself. It is a fitting coincidence that Marienthal is now the home of a Plexiglas factory.

The themes on the map correspond with signs, or emblems, that Linda Bilda designed in the graphically reduced comic book style that is typical for her. Like the map, these are also printed on glass panels. The theme PLACES OF WORK AND DISCIPLINE is represented by a fabric pattern from the Marienthal textile factory, while the PLACES OF CLASS DISTINCTION show a picture of the textile company's director Max Todesco, striking a grand pose. The architectural element of a housing complex for workers symbolizes BUILDINGS OF PERSONAL FATE, while the ZONES OF LEISURE AND FREE-TIME is marked by the (no longer existing) music pavilion. The theme of PLACES OF THE FUTURE AND EDUCATION is represented by the (also no longer existing) worker's center, and the ZONES OF REPRODUCTION AND CONSUMPTION by a picture of the Treer bar, a local watering hole and meeting point for workers in Marienthal. The signs for the last category, PLACES OF

- 2 Reinhard Müller (Hg.): *Mythos Marienthal. Blicke auf die Fabrik, die Arbeiterkultur und die Arbeitslosen*. StudienVerlag, Innsbruck, Wien, Bozen 2010.
- 3 Elisabeth Sussman (Hg.): *On the Passage of a few people through a rather brief moment in time: The Situationist International, 1957-1972*. The MIT Press, Cambridge; Massachusetts and London,

- 2 Reinhard Müller (ed.): *Mythos Marienthal. Blicke auf die Fabrik, die Arbeiterkultur und die Arbeitslosen* (Innsbruck, Vienna, Bolzano: StudienVerlag, 2010).
- 3 Elisabeth Sussman (ed.): *On the Passage of a Few People Through a Rather Brief Moment in Time: The Situationist International, 1957-1972* (Cambridge, Massachusetts/

DES VERGNÜGENS UND DER FREIZEIT der (nicht mehr vorhandene) Musikpavillon, für die ORTE DER ZUKUNFT UND BILDUNG das (ebenfalls nicht mehr vorhandene) Arbeiterheim und für die ZONEN DER REPRODUKTION UND KONSUM ein Bild von der Ausschank Treer, dem Treffpunkt der Arbeiterinnen und Arbeiter von Marienthal. Für die letzte Kategorie im Ortsplan, die ZONEN DER GEMEINSCHAFT UND ORDNUNG, schuf Bilda ihre Sujets im Jahr 2015.

Linda Bilda hat ihre emblematischen Verweise auf die Geschichte von Marienthal sparsam wie Teile eines Puzzlespiels in den Ort eingeschleust und zwar an signifikanten

COMMUNITY AND ORDER, were put into place in 2015.

Like pieces of a puzzle, these emblematic references to the history of Marienthal have been placed almost inconspicuously at important sites: on a factory fence, in the window of an apartment building, next to workers' garden allotments (which form such an important part of workers' culture and economy), and at the Marie-Jahoda-Platz in front of Gramatneusiedl's community center. These carefully placed, subtle signs create a new coding for the area, encouraging us to explore traces of the past. It should also be noted that the "smallest museum," as the Museum



England, 1989. Roberto Ohrt: Phantom Avantgarde. Eine Geschichte der Situationistischen Internationale und der modernen Kunst. Edition Nautilus/Lukas & Sternberg, Berlin/New York 1997.

London, England: The MIT Press, 1989). Roberto Ohrt: *Phantom Avantgarde. Eine Geschichte der Situationistischen Internationale und der modernen Kunst* (Hamburg: Edition Nautilus, 1997).

Stellen: am Fabrikszaun, im Fenster eines Wohnhauses, bei den Schrebergärten, die einen wichtigen Teil der Kultur und Ökonomie der Arbeiterschaft bildeten, und am Marie-Jahoda-Platz vor dem Gemeindezentrum von Gramatneusiedl. Es sind bewusst gesetzte, fast zurückhaltende Zeichen, die den Ort neu kodieren und die, wie erwähnt, Spuren in die Vergangenheit legen, auf die wir uns begeben sollen. Dass dabei das „kleinste Museum“, wie es genannt wird, das in dem ehemaligen, wahrscheinlich auch kleinsten, Konsumverein untergebracht ist, und das ausgezeichnete, von Reinhard Müller publizierte Buch dazu die wichtige und wertvolle Ausgangsbasis bilden, ist besonders hervorzuheben.² Einen zusätzlichen, wichtigen Ort, an dem Bilda die Kategorien Zonen der Gemeinschaft und Ordnung sowie des Vergnügens und der Freizeit verbindet, ist das Kriegerdenkmal, bei dem Bilda eine Bank gestaltet hat, an der sie die Namen der fünf kommunistischen Widerstandskämpfer aus Gramatneusiedl angebracht hat, die 1944 hingerichtet wurden: Johann und Josef Knice, Felix Kolar, Leopold Hadacek und Albert Seifert.

NE TRAVAILLEZ JAMAIS (Arbeitet nie) war ein Graffiti an einer Hausmauer in Saint-Germain-des-Prés im Paris der frühen 1950er-Jahre, das von der Nachkriegsavantgarde, der Künstlergruppe „L'Internationale Lettriste“ begeistert aufgenommen wurde. Die Lettristen und ihre Nachfolgegruppe, die „Situationistische Internationale“ vertraten eine radikal-anarchische linke Kultur- und Gesellschaftskritik, die sich gegen die herrschenden Systeme, auch gegen jene in sozialistischen Ländern, wandte.³ Die Gruppe forderte die „Abschaffung der entfremdeten Arbeit“ und propagierte

Marienthal-Gramatneusiedl is called (it is housed in what likely used to be the smallest co-op), as well as the excellent book about it edited by Reinhard Müller were also important and valuable sources of inspiration for her project.² Another important site, where Bilda links PLACES OF COMMUNITY AND ORDER with ZONES OF LEISURE AND FREETIME, is the war memorial. Here, Bilda designed a bench bearing the names of five communist resistance fighters from Gramatneusiedl who were executed in 1944: Johann and Josef Knice, Felix Kolar, Leopold Hadacek, and Albert Seifert.

NE TRAVAILLEZ JAMAIS (Never Work) was a graffiti on a wall in Saint-Germain-des-Prés in Paris in the early 1950s. It was adopted with enthusiasm by the post-war avant-garde artists' group L'internationale Lettriste. The Lettrists and their successors, the Situationist International, stood for a radical and anarchic leftist critique of culture and society that was directed at ruling systems, including those in socialist countries.³ The group demanded the “abolition of alienated work” and propagated art as a means of transforming everyday life to free people from their obligation to work and their submission to the society of the spectacle. One of their methods was the *dérive*, the aimless, investigative roaming through the city, off the beaten tracks, to gain new experience and knowledge. In connection with this, the Situationists developed the concept of “psycho-geography,” which for them meant the study of the specific effects of the geographical environment on the emotions and the behavior of individuals. In line with this idea, but without the pathos of the 1950s and '60s,

4 André Gorz: *Arbeit zwischen Misere und Utopie*. Edition Zweite Moderne, hg. von Ulrich Beck, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2000.

4 André Gorz: *Arbeit zwischen Misere und Utopie* (Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2000)

die Kunst als Mittel zur Transformation des Alltagslebens, um die Menschen aus ihren Arbeitszwängen und aus ihrer Unterwerfung unter die Spektakelgesellschaft zu befreien. Eine ihrer Methoden hieß „*dérive*“, was das ziellose und forschende Umherschweifen in der Stadt jenseits der ausgetretenen Wege bedeutet, um zu neuen und anderen Erfahrungen, Erlebnissen und Erkenntnissen zu kommen. Damit verbunden entwickelten die Situationisten das Konzept der Psychogeografie, worunter sie das Studium der spezifischen Auswirkungen der geografischen Umgebung auf die Gefühle und das Verhalten von Individuen verstanden. Durchaus in diesem Sinne, allerdings ohne das Pathos der 1950/60er-Jahre, fordert Linda Bilda die Menschen ebenfalls zum „*dérive*“ auf und versetzt sie in eine Psychogeografie von Marienthal. Aber – und darauf verweist sie in ihrer Arbeit ebenso – in diesem Ort geht es auch um den Begriff der Soziografie, ein Begriff, für den die Methodik der Studie von Marienthal steht. Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld, Hans Zeisel und Lotte Danzinger, die im Museum wegen ihres wichtigen Beitrags zu dem Forschungsprojekt neben den AutorInnen ebenfalls gewürdigt werden, haben sich diesem Ort und dem Schicksal seiner Arbeitslosen mit innovativen, darunter auch entwicklungspsychologischen Methoden unterstützend und emphatisch gewidmet und damit eine Meisterleistung für die empirische Sozialforschung erbracht.

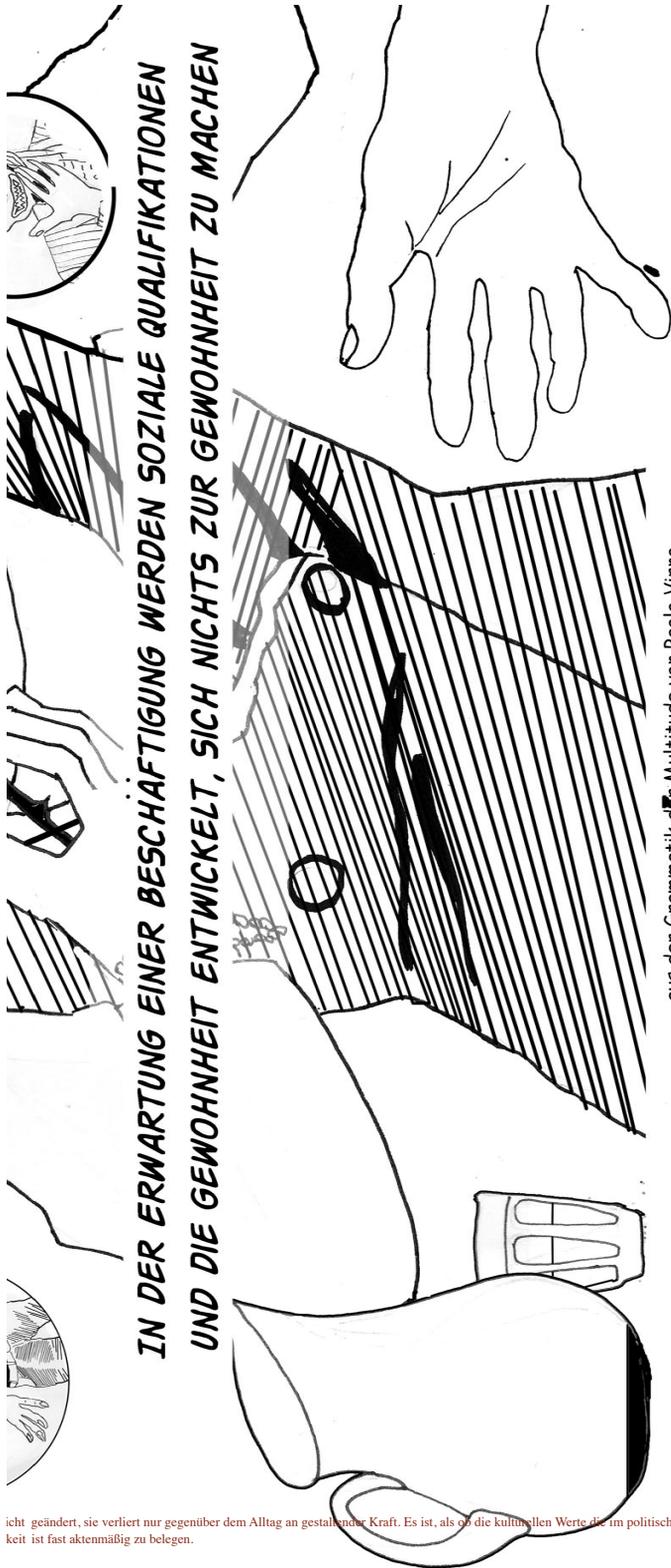
Für die heutige Arbeitswelt am Schnittpunkt zwischen Industrie- und Informationszeitalter impliziert „*Arbeite Nie*“ neue, aber durchaus auch alte Krisensituationen und Ambivalenzen. Der Satz eines im Museum zitierten Arbeitslosen von Marienthal, „Man hat in fremden

Linda Bilda encourages people to go on a kind of *dérive*, localizing them in the psychogeography of Marienthal. She makes clear in her work that she is also interested in the idea of “sociography,” which has a special significance for this area because it was used as a method in the Marienthal study. The authors of the study, Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld, and Hans Zeisel, are commemorated in the museum along with Lotte Danzinger, a researcher who made a significant contribution to this research project. With compassion and emphatic support, the team of researchers devoted themselves to the study of the community and the fate of its unemployed citizens, using innovative methods, like developmental psychology. The result became a masterpiece of empirical social research.

For today’s working world at the intersection between the ages of industrialization and information, *Arbeite Nie* implies both new and old situations of crisis and ambivalence. What one unemployed man from Marienthal said (see museum) – “They opened factories in foreign countries and our work is no longer needed” – still rings true today, as does André Gorz’s call that “we must dare to prepare ourselves for the exodus from work-based society.”⁴ Linda Bilda’s project asks the question “where are we in this ‘chronic instability’?” (as Paolo Virno formulates it in the “Plakazin”). Perhaps the angry outburst of Linda Bilda’s young comic protagonist Monica offers a clue: “ALL I WANT IS A GOOD JOB AND MY DIGNITY!”



Ländern Fabriken aufgemacht, und unsere Arbeit braucht man nicht mehr“, gilt heute ebenso wie die Aufforderung von André Gorz, „den Exodus aus der Arbeitsgesellschaft zu wagen“⁴. Wo, stellt sich mit Linda Bildas Projekt die Frage, finden wir uns wieder bei der „chronischen Instabilität“, wie der im Plakazin zu Wort kommende Paolo Virno es nennt? Vielleicht nur bei dem zornigen Ausruf von Linda Bildas junger Comic-Protagonistin Monica: „ALLES, WAS ICH WILL, IST EIN GUTER JOB UND MEINE WÜRDE!“



IN DER ERWARTUNG EINER BESCHÄFTIGUNG WERDEN SOZIALE QUALIFIKATIONEN UND DIE GEWOHNHEIT ENTWICKELT, SICH NICHTS ZUR GEWOHNHEIT ZU MACHEN

icht geändert, sie verliert nur gegenüber dem Alltag an gestalter Kraft. Es ist, als ob die kulturellen Werte die im politischen Kampf stecken, erstarrt wären oder sogar primitiveren keit ist fast aktenmäßig zu belegen.

aus der Grammatik der Multitude von Paolo Virno

Der Opportunismus wurzelt in einer außerhalb der Arbeit stattfindenden Sozialisierung, die durch plötzliche Veränderungen, permanente Innovation und chronisch instabile Verhältnisse gekennzeichnet ist.

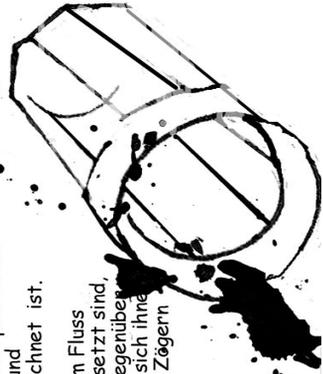
OpportunistInnen sind Menschen, die einem Fluss stets austauschbarer Möglichkeiten ausgesetzt sind, sich einem Großteil dieser Möglichkeiten gegenüber verfügbar halten und die nächste Beste, die sich ihnen bietet auch ergreifen, um diese dann ohne Zögern zugunsten der einen oder anderen Gelegenheit fallen zu lassen.

Im heutigen Produktionsmodus erlangt der Opportunismus ohne Zweifel ein technisches Profil, in eine auf dem Arbeitsmarkt hochgeschätzte Gabe.

Auch der Zynismus ist mit der chronisch instabilen Lage verbunden, in der sich die Lebensformen und die Sprachspiele entwickeln.

Diese chronische Instabilität deckt sowohl in der Arbeit als auch in der Freizeit die nackten Regeln auf, die die Handlungsfelder künstlich strukturieren.

Grundlage des zeitgenössischen Zynismus ist der Umstand, dass die Menschen hauptsächlich Regelwerke erfahren, viel weniger Fakten und konkrete Ereignisse. Regelwerke direkt zu erfahren bedeutet jedoch auch, ihren konventionellen Charakter und ihren Mangel an Begründetheit zu erkennen.



MONICA



nichts, mag man sich über das Abnehmen der Leselust wundern, wer die Gesamthaltung beurteilt und nicht nur einen Ausschnitt aus ihr, wird an diesen Zahlen nur eine charakteristische

Marienthal: Brennpunkt von Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst

Reinhard Müller

Noch gilt Marienthal in Österreich eher als Geheimtipp, obwohl es international längst als kulturelles Juwel dieses Landes wahrgenommen wird. Hinter dem Namen „Marienthal“ verbergen sich zwei Vorstellungen: Zunächst denkt man wohl an die sogenannte Marienthal-Studie, also an das Buch „Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langdauernder Arbeitslosigkeit“, das erstmals 1933 erschien. Diese zum Klassiker österreichischer Wissenschaft gewordene Publikation zählt nicht nur zu deren international bekanntesten Werken, sie gilt auch als Pionierarbeit auf dem Gebiet der Soziografie, als eine der weltweit bedeutendsten Gemeindestudien, vor allem aber als ein grundlegendes Werk der empirischen Sozialforschung. Die Marienthal-Studie wird jedoch auch als noch immer aktuelles Werk der Arbeitslosenforschung geschätzt, sie symbolisiert gleichsam die Geburtsstunde der modernen Arbeitslosenforschung. Hatte man sich bis dahin damit begnügt, die Köpfe der Arbeitslosen zu zählen, so wurden 1931/32 im Rahmen des von Paul F. Lazarsfeld initiierten und geleiteten Projekts von einem fünfzehnköpfigen Projektteam erstmals die psychischen und sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit erhoben sowie die Auswirkungen von Langzeitarbeitslosigkeit auf das Individuum wie auch auf die Gemeinschaft erforscht. Und Marie Jahoda schuf mit dem von ihr verfassten Projektbericht, dem Buch „Die Arbeitslosen von Marienthal“, einen Vorläufer des „public understanding of science“: Sie stellte wissenschaftlich Erarbeitetes mit den Methoden der Sozialreportage dar und machte mit dieser „verständlichen Wissenschaft“ Forschungsergebnisse auch Menschen außerhalb der Wissenschaftswelt

Marienthal as a Point of Economic, Scientific, and Artistic Interest

Reinhard Müller

While Marienthal is still only familiar to those in the know in Austria, internationally it has long been perceived as a cultural gem of Austrian heritage. The name Marienthal stands for two things: the first is the so-called “Marienthal study,” in other words *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langdauernder Arbeitslosigkeit*, which was published 1933 and later translated into many languages including English, the most recent translation being *Marienthal: The Sociography of an Unemployed Community* (New Brunswick/London: Transaction Publishers, 2002). This work has since become an Austrian science classic. It is not only one of the best-known Austrian books in the world, it is also regarded as a groundbreaking study of sociology. It is one of the most important studies of a community ever made, and one of the most significant examples of empirical social research in the world. The Marienthal study is not only still considered valid in modern unemployment research, it may have even given birth to this field in the first place. Before the study, the unemployed were usually merely counted, but in 1931-32, in the course of the project initiated and led by Paul F. Lazarsfeld, the team of fifteen researchers studied the psychological and societal effects of unemployment, especially long-term unemployment, on individuals and the community for the first time. In her project report, which was published as the book *Die Arbeitslosen von Marienthal* (Marienthal's Unemployed), Marie Jahoda also created an early example of the public understanding of science. She presented the research results by using the methods of social reportage

zugänglich. Dies waren sozusagen die positiven Folgen der Katastrophe von 1929/30, als die Textilfabrik Marienthal geschlossen wurde, 1300 Menschen ihren Arbeitsplatz verloren und drei Viertel aller Haushalte auf Sozialhilfe angewiesen waren.

Ob der Bedeutung der Marienthal-Studie übersieht man leicht die zweite Dimension des Begriffs „Marienthal“, nämlich die 20 Kilometer südlich von Wien in den Marktgemeinden Gramatneusiedl und Reisenberg gelegene Arbeiterkolonie Marienthal. Die 1820 gegründete namensgebende Textilfabrik Marienthal, an deren Stelle sich heute die Plexiglasfabrik Evonik Para-Chemie GmbH befindet, legte den Grundstein für einen der ältesten durchgängig betriebenen Industriestandorte Österreichs. Und sie war der Beginn der Arbeiterkolonie Marienthal mit ihrer hoch entwickelten Arbeiter- und bemerkenswerten Unternehmerrkultur. Abenteuervernde Erfinder wie Franz Xaver Wurm und wohlklingende Unternehmernamen wie Todesco, Miller von Aichholz und Mautner prägten Marienthal ebenso wie die vor allem aus Böhmen und Mähren zugezogene Arbeiterschaft. In einer Fülle von Vereinen (Gesangs-, Musik- und Sportvereine, Theater-, Freidenker-, Radioverein u. a. m.) entwickelte sich eine ungewöhnliche Arbeiterkultur – ungewöhnlich für Österreich auch deshalb, weil sie lange Zeit liberalistisch geprägt war und erst verhältnismäßig spät, nämlich kurz vor dem Ersten Weltkrieg, ihre sozialdemokratische Ausformung erhielt. Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg, das lange Dasein als vernachlässigte Wiener Randgemeinde und das Raumbedürfnis des wirtschaftlichen Aufschwungs der letzten Jahrzehnte haben viele Spuren dieser Arbeiterkultur vernichtet: etwa

and “comprehensible science,” making the research accessible to people who were not knowledgeable of the subject. These were perhaps positive effects of the tragedy of 1929-30, when the Marienthal textile factory closed and 1,300 people lost their jobs, making three-quarters of all local households dependent on welfare.

In light of the significance of the Marienthal study, it is easy to overlook the second aspect of Marienthal, which is also the name of the historical neighborhood of workers' housing located twenty kilometers south of Vienna in the market towns of Gramatneusiedl and Reisenberg. When the Marienthal textile factory was founded in 1820 (today, the Plexiglas factory Evonik Para-Chemie GmbH has taken its place), this marked the beginning of one of the oldest continuously active industrial locations in Austria. This was also the birth of the working class neighborhood in Marienthal, with its highly developed workers' culture and its remarkable entrepreneurial culture. Adventurous inventors, like Franz Xaver Wurm, and entrepreneurs with familiar names, like Todesco, Miller von Aichholz, and Mautner, left marks on Marienthal, as did the workers, who had primarily moved there from Bohemia and Moravia. A different kind of workers' culture grew there with many hobby clubs (for singing, music, sports, theater, libertarian politics, radio, etc.). Marienthal was unusual in Austria because, for a long time, it was dominated by liberals, and social democracy did not take root in the area until just before World War I. Due to the effects of World War II, its fate as a long neglected suburban district of Vienna, and the demand for space resulting from the

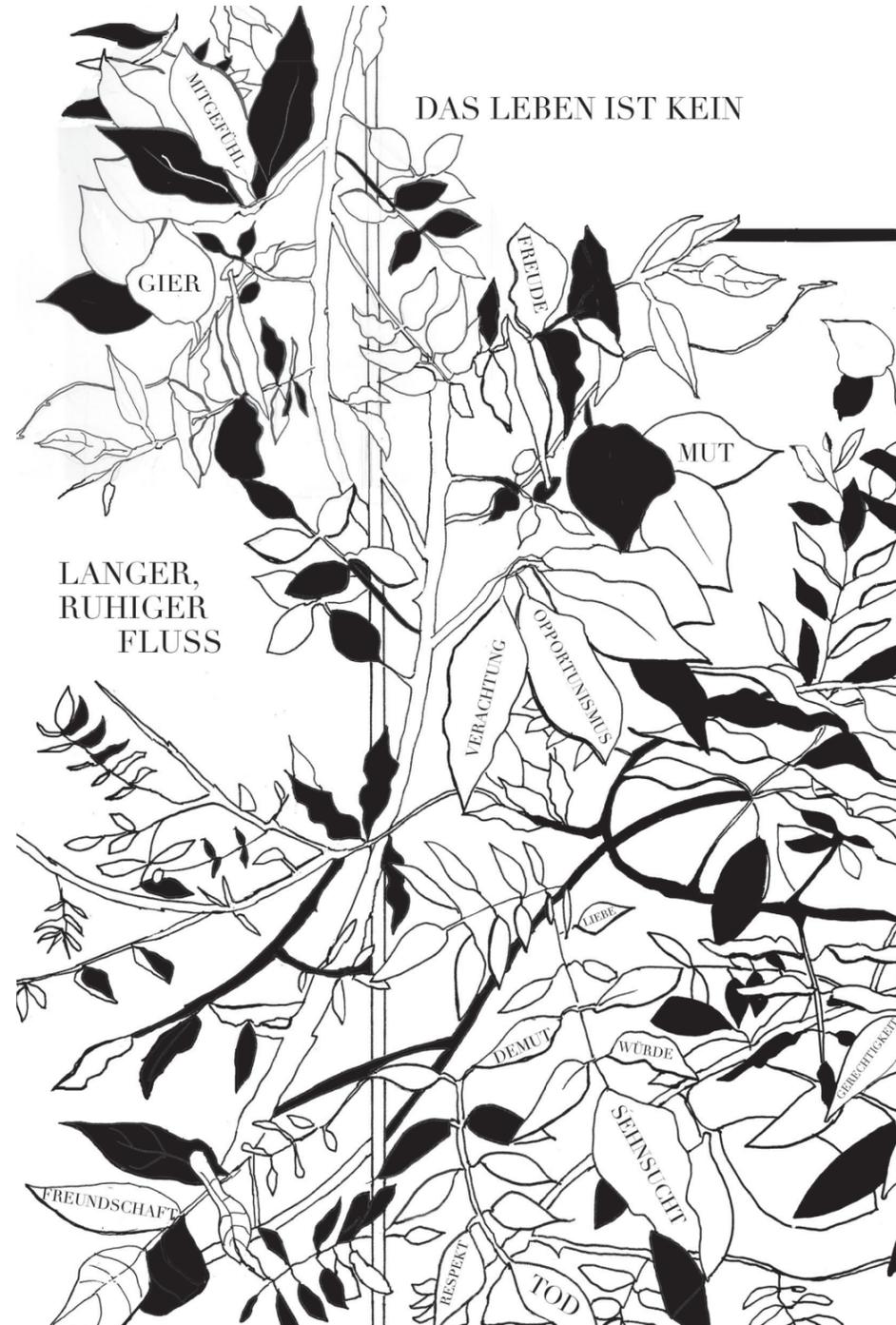


den alten Kindergarten, den Theatersaal, den Montessorihort oder den Erholungspark Herrengarten. Doch das Wissen um und vielfach auch der Stolz auf die Marienthaler Kultur ist vor Ort erhalten geblieben.

Der Film „Einstweilen wird es Mittag ...“ (1988) von Karin Brandauer eröffnete einen ersten künstlerischen Blick auf Marienthal. Heute ist Marienthal ein außerordentlicher Brennpunkt von Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst, der ebenso erfahr-, wie begehbar ist: mit der Fabrik Evonik Para-Chemie und ihren innovativen Entwicklungen wie kulturellen Ambitionen, mit dem aufgrund der Marienthal-Studie vom Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich (Universität Graz) initiierten Museum Marienthal – und schließlich mit den Wegmarken der Künstlerin Linda Bilda, die abseits der denkmalgeschützten Arbeitersiedlung das architektonisch überwucherte alte Marienthal wieder erlebbar machen.

economic boom in the last few decades, much of what was left of this worker's culture has been destroyed, such as the old kindergarten, the theater, the Montessori day care center, and Herrengarten Park. However, Marienthal's community is proud of its heritage and works to maintain this knowledge of its culture.

The film *Einstweilen wird es Mittag ...* (Meanwhile, Noon is Coming...) by Karin Brandauer was one of the first artistic works to feature Marienthal. Today, Marienthal is an extraordinary point of economic, scientific, and artistic interest and is best experienced by foot. Points of interest include the Evonik Para-Chemie factory, which is proud of its innovative developments and cultural ambitions, as well as the Museum Marienthal-Gramatneusiedl, which was initiated by the Archive for the History of Sociology in Austria of the University of Graz, inspired by the Marienthal study. Finally, there are the signs made by the artist Linda Bilda that bring the old Marienthal (and its protected historical site of the workers' housing) that is buried beneath newer architecture back to life.



Kurzbiografie

Linda Bilda produziert Comics („Keep it Real“, „Die goldene Welt“), Malerei und bildhauerische Arbeiten zu gesellschaftspolitischen und feministischen Themen. 2011 erhielt sie den „outstanding artist award“ des BMUKK. 2009 Ausstellung „Zukunft und Ende der goldenen Welt“ im Salzburger Kunstverein. Es folgten Ausstellungsteilnahmen in der Galerie Senn in Wien, im Künstlerhaus Wien und im Austrian Cultural Forum New York (2011) sowie im Center of Contemporary Art in Thessaloniki und im Museum des 21. Jahrhunderts in Wien (2012).

Short Biography

Linda Bilda is a comic artist (*Keep it Real, Die goldene Welt*), a painter, and a sculptor whose work revolves around socio-political and feminist issues. In 2011, she received the Outstanding Artist Award from the Austrian BMUKK (Federal Ministry of Education, Art, and Culture). In 2009, her work was featured in the exhibition “Zukunft und Ende der goldenen Welt” (Future and End of the Golden World) in the Kunstverein Salzburg. Since then, she has taken part in exhibitions in the Galerie Senn in Vienna, the Künstlerhaus Vienna, the Austrian Cultural Forum in New York (2011), the Center of Contemporary Art in Thessaloniki, and the Museum des 21. Jahrhunderts in Vienna (2012).

Impressum / Imprint

Arbeite Nie. Raumgefüge und Plakazin zur Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“. Ein Projekt von Linda Bilda in Zusammenarbeit mit Jasmin Trabichler und in Kooperation mit der Gemeinde Gramatneusiedl, dem Museum Marienthal, der Firma Evonik / Gramatneusiedl und dem Land Niederösterreich Abteilung Kunst und Kultur / Kunst im öffentlichen Raum.

Texte: © bei den Autor_innen. **Bildmaterial:** © Linda Bilda. **Gestaltung:** Enrico Bravi. **Druck:** Gugler, Melk. **Medieninhaber und Herausgeber:** Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten.

Weitere Informationen unter: www.publicart.at